



HADEWIJCH

*Die Torheit der Liebe
Ist ein reiches Lehen;
Wer dies erkannt hat
Würde von der Liebe nichts anderes verlangen:
Sie kann Gegensätze vereinen
Und das Paradox umkehren.
Ich verkünde die Wahrheit darüber:
Die Torheit der Liebe macht das Süße bitter,
Sie macht den Fremden zum Verwandten
Und den Kleinsten zum Stolzen.*

*Den Seelen, die diese Liebe noch nicht erreicht haben,
gebe ich diesen guten Rat:
Wenn sie nicht mehr tun können,
sollen sie die Liebe um Gnade bitten
und mit Glauben dienen,
gemäß dem Rat der edlen Liebe,
und denken: „Es kann geschehen,
die Kraft der Liebe ist so groß!“
Erst nach seinem Tod
ist ein Mensch unheilbar.*

HADEWIJCH

Obwohl das Papsttum bis zum elften Jahrhundert jede Bewegung, die der Ketzerei bezichtigt werden konnte, rücksichtslos niedergeschlagen hatte, gelang es ihm nicht, den Drang zur Reform der Kirche auszurotten. Eine mächtige Strömung spiritueller Erneuerung überrollte veraltete Institutionen und korrupte Politik, und nicht einmal die mittelalterliche Inquisition, die in späteren römischen und spanischen Versionen verfeinert wurde, konnte die Sehnsucht nach erlösender spiritueller Erkenntnis schwächen. Die wichtigsten Häresien, die Alternativen zur römischen Theologie und zu religiösen Praktiken geboten hatten, wurden vernichtet, aber der Wunsch, zum wesentlichen Sinn des christlichen Lebens zurückzukehren, bedrohte die Kirche aus ihren eigenen

Reihen heraus. Während Frankreich gegen Forderungen nach Erneuerung gesichert war, kam es in den Niederlanden zu neuen Unruhen, die schließlich zur Reformation beitragen. Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert lehnten jedoch kirchentreue Menschen das formelle Klosterleben als Mittel zur wahren Spiritualität ab. Beginen – Frauen, die selbst ein Gelübde der Armut und Keuschheit ablegten und ein ruhiges Leben zu Hause führten – begannen, sich in kleinen Gemeinschaften unter der spirituellen Führung von Laienlehrern zusammenzuschließen, die wegen ihrer Hingabe und Erfahrung geschätzt wurden. Die vielleicht bedeutendste dieser Lehrerinnen war Hadewijch, deren Leben und Werk Jan van Ruysbroeck tief beeindruckte, das deutsche religiöse Denken beeinflusste und die Grundlage für die spätere niederländische Literatur schuf.

Über Hadewijchs Leben ist nichts bekannt, außer den Hinweisen, die sich aus ihren eigenen exquisiten Schriften gewinnen lassen. Nicht einmal ihr Name hilft weiter, da aus dieser Zeit 111 Ordensfrauen mit demselben Namen bekannt sind. Ihre Kenntnisse über Rittertum und höfisches Leben lassen vermuten, dass sie gegen Ende des 12. Jahrhunderts in eine aristokratische, vielleicht sogar adelige Familie hineingeboren wurde. Sie war Flämin, sehr wahrscheinlich in Antwerpen geboren, und scheint eine ausgezeichnete Ausbildung genossen zu haben. Obwohl sie in mittelalterlichem Niederländisch schrieb und alle ihre Werke an Mitbeginen richtete, beherrschte sie Latein und Französisch gut und nutzte dies für literarische Effekte. Ihre wichtigste Inspirationsquelle waren das Alte und das Neue Testament, aber sie verband ihr tiefes Wissen über Numerologie, ptolemäische Astronomie, Verskunst und Briefeschreiben sowie Musiktheorie, um ihren neuen Perspektiven einen originellen Ausdruck zu verleihen.

Hadewijch bewunderte Origenes, Augustinus, die Viktoriner und die frühen Zisterzienser, und ihre theologischen Standpunkte spiegeln sowohl die Lehre der östlichen Orthodoxie als auch die der römischen Kirche wider. Sie war bestens vertraut mit der Liebesdichtung der Höfe, mit den Liedtexten der Troubadoure der Provence und mit der Sprache des deutschen Minnesangs sowie ihrer Muttersprache Minnesanc. Diese Liebeslieder waren aus der spirituellen Liebesdichtung hervorgegangen, die von den Sufis Persiens, des Nahen Ostens, Nordafrikas und des islamischen Spaniens entwickelt worden war, aber im mittelalterlichen Christentum waren sie völlig weltlich geworden. Als wollte sie sie zu ihrer ursprünglichen Inspirationsquelle zurückführen, erhaben Hadewijch die Poesie der höfischen Liebe zur Intensität der Suche der Seele nach dem Göttlichen.

Die Beginen wurden von der Kirche missbilligt, bis Papst Honorius III. ihnen 1216 erlaubte, zusammenzuleben und ein gutes Leben zu führen. Hadewijch schloss sich um diese Zeit einer Gruppe von Beginen an oder gründete selbst eine und wurde deren spirituelle Führerin. Ihre Gedichte und Briefe zeigen, dass viele Mitglieder ihrer Gruppe ihre Standards für zu hoch hielten und versuchten, ihre Autorität zu untergraben. Hadewijch war sich dieser Uneinigkeit bewusst und versuchte, durch moralische Ermahnungen ohne jegliche Zwangsmaßnahmen an das Gute in ihren Schützlingen zu appellieren. Offenbar wurde sie schließlich aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen und durfte trotz der unerschütterlichen Loyalität einiger weniger Anhänger nie zurückkehren. Über ihre weitere Lebensgeschichte ist nichts bekannt, obwohl spätere Legenden vermuten lassen, dass sie von der Inquisition inhaftiert und sogar hingerichtet wurde. Wahrscheinlich lebte sie zurückgezogen, ordnete ihre Schriften und starb als unbekannte fromme Frau, die nur wenige kannten. Ihre Werke gingen im 15. Jahrhundert nach und nach verloren und wurden erst 1838 wiederentdeckt.

M. Brauns schrieb, dass es das Verdienst unseres ansonsten dunklen Zeitalters sei, dass Hadewijch wiederentdeckt wurde, aber Columba Hart vermutete kürzlich, dass ihre Entdeckung weniger das Verdienst des Zeitalters als vielmehr dessen Rettung sei. Hadewijch übertraf ihre Zeit in Gedanken und Ausdruck, und ihre Werke sprechen mit gleicher Klarheit und Kraft zu empfänglichen Menschen jeder Epoche.

Hadewijch hielt detaillierte Visionen in einer literarischen, aber dennoch wörtlichen Prosa fest. Ihre Briefe, von denen einige fast schon Abhandlungen sind, wurden als Antwort auf die verschiedenen Bedürfnisse der Beginen geschrieben und versuchen nicht, ihre Ansichten systematisch

festzuhalten. Ihre Gedichte – einige in Strophen, andere in gereimten Couplets – sind sehr ausgefeilt und streng strukturiert, verzichten jedoch auf kunstvolle Metaphern. Hadewijch erlebte ihre erste leidenschaftliche Vision im Alter von zehn Jahren. Obwohl es Jahre dauerte, bis sie die Tiefe der Hingabe, die Beständigkeit des Denkens und die Reinheit des Willens entwickelt hatte, die für die Verwirklichung der Vertrautheit mit dem Göttlichen unerlässlich sind, erkannte sie schnell die Irrelevanz des Philosophierens über die letztendliche Natur der Gottheit und des Strebens nach weltlichem Besitz. Für sie war die zentrale Frage der irdischen Existenz: In welcher Beziehung steht die Seele zum Göttlichen? Bei der Beantwortung dieser Frage entschied sie sich bewusst für einen Begriff, der das Rätsel, das er verbirgt, in einem einzigen Wort zusammenfasst: *Minne*, Liebe. Hadewijch verstand die subtile Komplexität, die ein Wesen und die Begegnung mit ihm verbindet. Das Wesen hat seine eigene Existenz, Natur und Eigenschaften, aber das Bewusstsein eines Menschen für ein Wesen wird durch die Reife und Ausrichtung seines Bewusstseins bestimmt. Die Erfahrung eines Wesens wird notwendigerweise durch das konditionierte Bewusstsein gefiltert. Während jeder mit den Rätseln vertraut ist, die dies in Bezug auf materielle Objekte hervorruft – man kann beispielsweise in der Dämmerung ein Seil mit einer Schlange verwechseln –, war sich Hadewijch dieses Problems in Bezug auf die Gottheit sehr bewusst.

Da die Erfahrung Gottes durch das Bewusstsein bedingt ist, bezieht sich *Minne* sowohl auf das Göttliche als auch auf die Reaktion der Seele darauf. Hadewijch beschäftigte sich weniger mit der Mehrdeutigkeit dieser doppelten Bezugnahme als mit den Lebens- und Denkweisen, die die Wahrnehmung reinigen und die Seele zu einer immer stärkeren Vereinigung mit dem Göttlichen bewegen. Da Gott für Hadewijch transzendent, unaussprechlich und unbegreiflich war und gleichzeitig in der Manifestation der Dreifaltigkeit durch Jesus immanent und damit mystisch in der Hostie gegenwärtig war, versuchte sie nicht, das Unaussprechliche zu beschreiben. Vielmehr versuchte sie, die empfängliche Seele zur Gottheit hinzuführen, indem sie die Stufen und Aspekte der *Minne* erläuterte. Diese ist selbst ein Aspekt des Göttlichen, der sich als Eigenschaft der Seele widerspiegelt und auch die Verbindung zwischen ihnen darstellt, ähnlich wie das von der Oberfläche eines Objekts gebrochene Licht, der Sonnenstrahl und die Sonnenscheibe eins sind. Da sie wusste, dass bloße moralische Ermahnungen und Kasteiung des Fleisches die Seele eher ablenken als sie auf Gott ausrichten, übernahm sie die poetische Sprache der Troubadoure, um eine positive Bewegung der Seele anzuregen.

Was ist diese leichte Last der Liebe
Und dieses süß schmeckende Joch?
Ist es die edle Last des Geistes
Mit der die Liebe die liebende Seele berührt
Und sie mit einem Willen
Und einem Wesen vereint, ohne Umkehr?

Hadewijch vertrat die Ansicht, dass der Einzelne nicht die Kraft finden wird, den Geliebten (*Minne*, das Göttliche) zu suchen, wenn er oder sie, nicht zuvor die unwiderstehliche Kraft der Liebe (*Minne*) erfahren hat. Wenn die Vollkommenheit der Liebe die erwachende Seele durchdringt, lernt man, falsche Erwartungen zu zerstreuen und unzureichende Vorstellungen aufzugeben; man lernt, ganz und gar lebendig zu sein. Indem sie die verborgenen Kräfte der Seele wiederbelebt, erneuert die Liebe die Perspektive des Menschen in Bezug auf diese vergängliche Welt.

Oh, wie neu war in meinen Augen jeder
Der der neuen Liebe diente

Mit neuer, wahrhaftiger Treue –
Wie es der Neuling zu Recht tun sollte
Wenn sich ihm die Liebe zum ersten Mal offenbart. . .
Denn die Liebe schenkt das neue Gute
Das den neuen Geist schafft
Der sich in allem erneuert
Womit die Liebe ihn neu berührt hat.

Wenn man beginnt, die Gesamtheit der Kraft der Liebe zu spüren, ohne die nichts anderes attraktiv sein könnte, verliert man das Verlangen nach sekundären Reflexionen der primären Quelle.

Ich kenne einen Menschen, der sich anfangs
der Liebe wie einem Spiel hingab;
bis er sich so sehr darin verlor
dass es für ihn kein Spiel mehr gibt.
Ob er verliert oder gewinnt
für ihn ist ein Rückzug unmöglich.

Wie der fahrende Ritter muss die erwachte Seele lernen, alles für die Liebe zu opfern, die sowohl der Weg zum Geliebten als auch ihr eigenes Ziel ist.

Wir müssen die Liebe zur Liebe ganz aufgeben;
Wer die Liebe zur Liebe aufgibt, ist weise.
Es ist egal, ob wir sterben oder leben:
Für die Liebe zu sterben bedeutet, genug gelebt zu haben.
Ach, Liebe! Du hast mich lange in die Extreme getrieben;
Aber gerade in dieser äußersten Not, in die du mich getrieben hast,
werde ich wachen, Liebe, im Dienste deiner Liebe.

Für Hadewijch markieren der Geschmack der Liebe und die erste intensive Sehnsucht nach ihr eine gefährliche Schwelle. Der Mensch, der zu diesem neuen Lebensgefühl erweckt wurde, verfügt noch nicht über die nötige Selbstdisziplin und schonungslose Selbstprüfung, um auf dem schmalen Weg zum Geliebten zu bleiben. Wenn sein Geist von Erwartungen durchdrungen ist, die von der Vorliebe für Vergnügen geprägt sind, wird er durch die Leiden, die mit der Liebe einhergehen, verbittert werden. Wenn er sich über seine psychische Konstitution nicht im Klaren ist, wird er in romantisierte Vorstellungen von Liebe abdriften, und wenn er sich seiner somatischen Konstitution nicht bewusst ist, wird er in seinen Gedanken und Handlungen sinnlich werden. Die reine Erfahrung der Liebe ist ein plötzliches Eintreten in einen transzentalen Bereich, das Reich der Liebe. Da die Menschen in einer bedingten Welt verkörpert sind, wird dieses erhabene Bewusstsein leicht in eine Intensivierung der irdischen Erfahrungen fehlinterpretiert. Dies ist der Weg zur Selbstzerstörung und zum lebendigen Tod, der Weg, den Hadewijch bei vielen ihrer Beginen

befürchtete, dass sie ihn bereitwillig beschreiten würden. Nur die klärende Kraft der Vernunft, die im Dienst der Liebe steht, kann diese katastrophalen Irrtümer verhindern. In einer ihrer Visionen sah Hadewijch eine Königin in einem goldenen Kleid, das mit Augen besetzt war.

Vor der Königin gingen drei Jungfrauen. Eine trug einen roten Staatsmantel und hielt zwei Trompeten in den Händen; sie blies in eine davon und sagte: „Wer nicht auf meine Herrin hört, wird für immer taub für das Glück sein und nie wieder die höchste Melodie und das Wunder der mächtigen Liebe hören oder sehen.“ Und die andere Trompete sang und sprach: „Wer fliegt und die Wege geht, die meine Herrin liebt, der wird mächtig sein im Reich der Liebe.“

Die zweite Jungfrau trug einen grünen Staatsmantel und hielt zwei Palmzweige in der Hand, von denen jeder mit einem Buch versiegelt war. Mit diesen fächelte sie ihrer Herrin den Staub der Tage und Nächte, des Mondes und der Sonne weg, denn von keinem dieser Dinge wollte sie staubig werden. Die dritte Jungfrau trug einen schwarzen Staatsmantel und hielt in ihrer Hand etwas wie eine Laterne voller Tage, durch die ihre Herrin die Tiefe der Tiefen und die Höhe des höchsten Aufstiegs sah.

Die Königin näherte sich mir furchtbar schnell, setzte ihren Fuß auf meine Kehle, schrie mit schrecklicher Stimme und sagte: „Weißt du, wer ich bin?“ Und ich sagte: „Ja, in der Tat; lange genug hast du mir Leid und Schmerz zugefügt. Du bist die Vernunft meiner Seele.“

Die drei königlichen Begleiter sind heilige Furcht, der Geist der Selbstprüfung, der auf die Reinheit der Vollkommenheit achtet, die die strebsame Seele beansprucht; Unterscheidungsvermögen, das zwischen Liebe und Vernunft unterscheidet; und Weisheit, die die Vernunft an die Liebe bindet und „Gott allein als Gott sieht, und alle Dinge als Gott in Gottes Wissen, und jedes Ding als gottgleich, wenn ich im Geist mit Gott vereint bin“.

Wenn die Vernunft den Weg zum Göttlichen klar aufzeigt, ist die Liebe die Motivation, ihn zu beschreiten. Die Liebe muss so rein sein, wie man sie nur machen kann, und Reinheit wird durch Bedingungslosigkeit erreicht, die durch die Kultivierung aller Tugenden erlangt wird. Daher muss man eine Haltung der Demut bewahren, da bedingungslose Tugend nicht als etwas Eigenes betrachtet werden kann. Für Hadewijch ist das Ziel fern, doch das Gefühl seiner Gegenwart kann dem demütigen Suchenden nahe sein, und jeder, der wirklich willens ist, kann die Reise antreten, auch wenn jeder mit dem ersten Schritt beginnen muss. Es gibt keine Privilegien aufgrund von Rang und Stellung beim spirituellen Aufstieg. In einer eindrucksvollen Vision wurde Hadewijch durch einen Garten mit Bäumen geführt, von denen jeder eine tiefgründige spirituelle Wahrheit symbolisierte. Schließlich kamen sie in die Mitte des Gartens.

Dort stand ein Baum, dessen Wurzeln nach oben und dessen Wipfel nach unten ragten. Dieser Baum hatte viele Äste. Von den untersten Ästen, die den Wipfel bildeten, ist der erste der Glaube und der zweite die Hoffnung, mit denen die Menschen beginnen. Der Engel sagte zu mir: „O Herrin, du kletterst diesen Baum vom Anfang bis zum Ende hinauf, bis zu den tiefen Wurzeln des unbegreiflichen Gottes. Verstehe, dass dies der Weg der Anfänger und derer ist, die bis zur Vollkommenheit durchhalten.“

Dem Baum entlang all seiner Äste bis zu den Wurzeln zu folgen, führt die Seele zum Sitz der Gottheit. Dort sah Hadewijch einen Thron in Form einer Scheibe, der von drei Säulen getragen wurde – einer aus Feuer, einer aus Topas und einer aus Amethyst. Unter der Mitte der Scheibe befand sich ein dunkler Strudel, der sich schnell drehte.

Der Sitz, der einer Scheibe ähnelte, war die Ewigkeit. Die drei Säulen waren die drei Namen, unter denen die Elenden, die weit von der Liebe entfernt sind, ihn verstehen. Die Säule wie Feuer ist der Name des Heiligen Geistes. Die Säule wie Topas ist der Name des Vaters. Die Säule wie Amethyst ist der Name des Sohnes. Der tiefe Strudel, der so schrecklich dunkel ist, ist göttliche Erfüllung in ihren verborgenen Stürmen.

Dort erblickte sie den Geliebten und erkannte, dass er sie den ganzen Weg geführt hatte, auch wenn

ein Großteil davon noch gelebt werden musste. Als sie ihm zu Füßen fiel, sagte er sofort: „Steh auf! Denn du stehst in mir seit aller Ewigkeit, völlig frei und ohne Fall.“ Nachdem er ihr erklärt hatte, dass ihr diese Vision gewährt worden war, weil der leitende Engel sie in ihrer Ehrfurcht und Erkenntnis für würdig befunden hatte, sagte er: „Außerdem gebe ich dir ein neues Gebot. Wenn du wie ich in meiner Menschlichkeit sein willst, sollst du danach streben, arm, elend und von allen Menschen verachtet zu sein; und alle Leiden werden dir süßer schmecken als alle irdischen Freuden – lass dich niemals von ihnen betrüben.“ Für Hadewijch verlangen die überwältigenden Regungen der spirituellen Liebe nichts weniger als das völlige Eintauchen in das Göttliche. Dieses Verlangen bringt unweigerlich Leiden mit sich, denn alles, was Teil der Welt ist, wird fremd und hört auf, den Liebenden zu unterstützen. Aber in den Augen des Liebenden wird die Welt gleichzeitig verwandelt, so dass das, was andere Leiden und Elend nennen, in Wirklichkeit Freude ist. Der Liebende nähert sich der Gottheit, indem er die Menschlichkeit Christi annimmt, wie sie im Leben Jesu zum Ausdruck kommt. Indem man Christus nacheifert, wird man mit Gott vereint.

Du musst immer mit brennender Sehnsucht
nach neuen Leiden um der Liebe willen suchen.

Du musst die Liebe selbst handeln lassen;
sie wird alle Schmerzen mit Liebe vergelten.

Wenn du deine Leiden zu einer Last für dich werden lässt,
liebst du sie nicht, das ist offensichtlich.

Wenn du eine Szene machen und dein Leiden zur Schau stellen willst,
hast du unsere Liebe völlig vergessen,
die alles überwindet und jeden überwinden wird,
der ganz zu ihr gehören möchte.

Nun lasst uns beide uns so schmücken,
dass die Liebe selbst uns
in die Glückseligkeit führen kann, die vorbereitet wurde
und in der die Liebe ewig sein wird.

Da die Ablenkungen der Welt – und alles, was nicht als Manifestation des Göttlichen gesehen wird, ist eine Ablenkung – der Seele fremd sind, muss die Liebe sie beseitigen. Die Seele leidet, weil ihre Vorstellungen von Erfahrung transformiert werden müssen. In den anfänglichen Verzückungen der Liebe gibt es eine subtile Beigabe des Selbst, denn alle Erfahrungen beinhalten einen Bezug zu sich selbst als demjenigen, der die Erfahrung macht. Wenn man mit Liebe auf das schaut, was niemals dargestellt werden kann, schließt die Aufmerksamkeit auch sich selbst mit ein. Wenn diese Tendenz, die Aufmerksamkeit abzulenken, nicht beseitigt wird, beginnt die Seele, die Gaben zu bewundern und den Geber auszuschließen. Zuneigung tritt in den Vordergrund, man verliert das Ziel aus den Augen, und mit der Zeit erscheinen die Läuterungen der Liebe hart und sogar ungerecht. Man wird egozentrisch und flüchtet sich entweder in weltliche Vergnügungen oder isoliert sich in Bitterkeit. Hadewijch entdeckte, dass eine gereinigte Erfahrung ohne Bezug zum Selbst tatsächlich möglich ist.

Wer die Liebe erobert, wird selbst erobert;
So wird ihm gedient;

Und wenn sie jemanden liebt, verzehrt sie
in einer neuen Jagd alles, was er besitzt.
So lernt er im Alter durch die Kraft der Liebe
den Frieden zu erobern,
wo er entdeckt, dass der Preis der Liebe das Elend ist.

Man kann das Göttliche ohne die begrenzten Bewertungen des unerneuerten Selbstbewusstseins betrachten. Wenn man weiß, dass die Liebe sich von bestimmten Erfahrungen unterscheidet, kann man lernen, rein zu erfahren und die Quelle zu bezeugen, ohne den Zeugen zu bemerken. So verliert sich das Selbst im Geliebten, weil das, was das durchsichtige Element im Bewusstsein war, durch die Vereinigung mit dem Geliebten vervollkommen wird. Der Mensch, der dies erreicht, erfährt unübertroffene Freiheit und beträchtliche Willensfreiheit. Um dies zu erreichen, ist jedoch eine spirituelle Reise erforderlich, die in der Begeisterung der spirituellen Jugend beginnt, viele Stufen der Selbstkorrektur durchläuft und reift, wenn man spirituell alt ist. Alte Seelen wissen, dass Leiden nicht durch äußere Zeichen gekennzeichnet ist, sondern die Entfremdung vom Göttlichen darstellt und durch das oft schmerzhafte Zerreißen fremder Bindungen beschleunigt wird.

Die intensive Anziehungskraft der Seele zur Liebe ist ein Zeichen dafür, dass sie noch nicht alt geworden ist. Um diesen Zustand zu erreichen, der wenig mit Langlebigkeit zu tun hat, muss die Seele lernen, sowohl furchtlos aktiv als auch bedingungslos empfänglich zu sein. Auf der Suche nach Liebe ist die Seele ein fahrender Ritter, bereit, sich jeder Prüfung und Entbehrung zu stellen, um dem Geliebten näher zu kommen.

Manchmal nachsichtig und manchmal hart,
Manchmal dunkel und manchmal hell:
In befreidem Trost, in zwingender Angst,
Im Annehmen und im Geben,
Müssen diejenigen, die
Ritter der Liebe
immer hier unten leben.

Doch die Seele sollte sich schmücken wie eine Braut, die auf den Bräutigam wartet, denn wenn die Seele die Tugenden der Selbstlosigkeit, Nächstenliebe und Identifikation mit allen Wesen sowie die Fähigkeiten des Willens, der Wahrhaftigkeit und der spirituellen Erinnerung angenommen hat, wird sie vom göttlichen Bräutigam in der himmlischen Hochzeit empfangen werden. Die selbstlose Seele wird zu einem so vollkommenen Spiegel des Göttlichen, dass das Christuslicht und sein Spiegelbild nicht mehr zu unterscheiden sind.

Wenn sie ihren würdigen Zustand beibehält, ist die Seele ein bodenloser Abgrund, in dem Gott sich selbst genügt; und seine eigene Selbstgenügsamkeit findet in dieser Seele immer ihre volle Erfüllung, so wie auch die Seele ihrerseits immer in ihm ihre Erfüllung findet. Die Seele ist ein Weg für den Übergang Gottes aus seiner Tiefe in seine Freiheit; und Gott ist ein Weg für den Übergang der Seele in ihre Freiheit, das heißt in seine innerste Tiefe, die nur vom Abgrund der Seele berührt werden kann. Und solange Gott nicht in seiner Gesamtheit zur Seele gehört, befriedigt er sie nicht wirklich.

Hadewijch mag enttäuscht gewesen sein über die Unfähigkeit vieler ihrer Beginen, ihre

Möglichkeiten, Ritter und Bräute des Geliebten zu werden, voll auszuschöpfen. Sie mag traurig gewesen sein über das Schwinden der Ritterlichkeit der Seele und betrübt über ihr eigenes Exil. Aber sie war kaum überrascht. Die Gebote der spirituellen Liebe führen zu Leiden, bis die Hingabe an das Göttliche vollständig ist, und münden dann in eine unausgesprochene Freude, wenn es gelingt, das Leben eines Liebenden in dieser Welt zu leben. Für Hadewijch war ihre eigene Erfahrung des Schmerzes lediglich Teil des Leidens der Menschheit, die sich nach der Nähe zur Gottheit sehnt. Es ist eine Sehnsucht, die, wenn sie intensiv und vollständig ist, in vollem Maße belohnt wird.

Diejenigen, die bereit sind, die Liebe zu befriedigen, sind ebenfalls ewig und unergründlich. Denn ihre Unterhaltung findet im Himmel statt, und ihre Seelen folgen überall ihrem Geliebten, der unergründlich ist.

